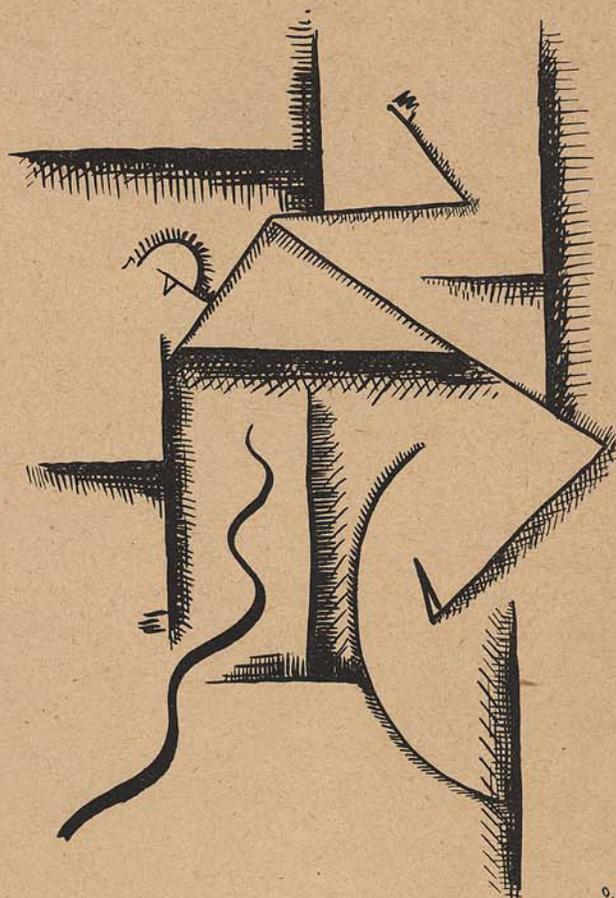


Hin über Dunkel der Flüsse
fallend im Schaum der Kaskaden
kündest Entfackelter,
bereifter als morgender Winter dich an.
Weiße Falken stehn überm Walde,
aber Tauben lächeln
rosigen Auges, Besonnte.
Und du stürzt an die Tiefen,
hingelagert am Ozean
und schlürfst seine Wasser,
denn Sonne ist wolkensüchtig,
umschleiert dich zu bestehen.
Springen doch auch Tiere,
vom Schläfe erlöste,
an die Ränder,
zu starren und zu erharren,
wo Läuten werde und Aufblitz.
Wir aber sind aus Prozessionen gerissen,
Schwerter, hingeschliffene,
auf die du stützt
Hände und Licht des Hauptes.
Ebenen umsteilen wir,
Ozean, Flüsse und Wald
rauschend im Rücken.
Ebenen schreienden Sprungfelds
umsäulen wir,
Schneide nur noch Deiner Klingen.
Du aber wirfst zerbrochene Sonnen
klirrend in Dünen,
jagst uns, geißelst uns
vorwärts ins Trunkene
deines einzigen,
nun alleinigen, nackten Lichtes,
uns Trunkene
in die Ebenen fort.

DIE BLINDEN

Begriffst du schon den Gang der Blinden
durch laute Straßen unterm Sonnenlicht:
Die vorgestreckten Arme, die nur Leere finden,
gespannte Sehnsucht im unheimlichen Gesicht?
Als trieben sie auf dunklen Einsamkeiten
unendlichen Gefilden einzeln zu,
als tönten ihre endentrückten Wanderzeiten
nicht auch im Brudertakt vom Ich und Du.
Und was aus Farben dich wie Trunkenheiten
Dionysisch taumelnd auseinander reißt —
verschlang in seine einheitsdunklen Dämmerbreiten
der Strom, der um die blinde Seele ständig kreist —

und die millionenfachen Stimmen, sie zerschellten
verbrandend an des Lichts versperrtem Tor,
daß sich die schmerzliche Vereinzelung der Welten
im All und Einen diesen Einsamen verlor.



Tänzer.

o. f. 19.
Oskar Fischer.ADRIAN M. VAN DEN BROECKE / DREI
GEDICHTE

REGEN

Graue Glocke
Läutet
Ihren fernen Schmerz
Der in die Stille der Wolken sich klammert
Zu Tode.
Eng
Ein Kirchturm hängt
In silbertoter Luft.
Schleier wirren um große Stadt
Und Straßen
Sterben hin
In den Unendlichkeiten
Ewigen fallenden
Regens.